

Bitte löschen!

Das Internet vergisst nie. Das kann uns zünftig schaden.

Das Internet muss dringend lernen zu vergessen. Genau das fordert das äusserst lesenswerte Buch „Delete“. Matthias Preisser.

Ihre ganze Geschichte lang strebte die Menschheit nach besserem Erinnern. Wer ein besonders gutes Gedächtnis hat, gilt immer noch als Ausnahmebegabung und wird bewundert. Und nun fordert der österreichische Oxford- und Harvard-Professor Viktor Mayer-Schönberger in seinem Buch eine neue „Tugend des Vergessens in digitalen Zeiten“.

Mayer-Schönberger nimmt Bezug auf eine Kurzgeschichte des argentinischen Schriftstellers Jorge Luis Borges. In „Das unerbittliche Gedächtnis“ verliert der junge Ireneo Funes durch einen Unfall die Fähigkeit zum Vergessen. Gelähmt sitzt er da, memoriert Klassiker und wird immer unfähiger, zu handeln. Denn „Denken heisst Unterschiede vergessen, heisst verallgemeinern, abstrahieren“, schreibt Borges, „In der vollgepfropften Welt von Funes gab es nichts als Einzelheiten, fast unmittelbarer Art.“ Die Parallelen zu unserer heutigen digitalisierten, mit Daten überschwemmten und verstopften Welt sind unübersehbar.

Jugendsünde im Netz

Der Autor führt weitere gute Gründe für ein digitales Vergessen an. Er illustriert dies an zwei Fällen, die sich durchs ganze Buch ziehen. Fall 1: Der 26jährigen Snyder wurde von der Millersville-Universität im US-Bundesstaat Pennsylvania die Lehrbefugnis vorenthalten, weil sie auf der Internetplattform Myspace ein Partyfoto hochgeladen und mit dem Titel „drunken pirate“ (betrunkene Piratin) versehen hatte. Dies sei eine Standeswidrigkeit, fand die Universität, damit wurden Schüler zum Alkoholkonsum ermuntert. Zwar sind Schweizer Universitäten weniger puritanisch als in den USA. Doch Einträge, die wir auf Internetplattformen machen, können auch hier von Leuten gesehen werden, für die sie nicht bestimmt waren. Oder Einträge werden aus dem Kontext herausgerissen.

Fall 2: Dass man nicht einmal bewusst etwas der Internetöffentlichkeit preisgeben muss, um über das übermächtige digitale Gedächtnis zu stolpern, zeigt das Beispiel von Andrew Feldmar. Der fast 70jährige Psychotherapeut aus dem kanadischen Vancouver wollte wie gewohnt in die USA einreisen, um einen Freund vom Flughafen Seattle abzuholen. Ein übereifriger Grenzbeamter gab Feldmars Namen in die Internetsuchmaschine Google ein. Und fand einen Artikel aus einer Fachzeitschrift, in dem Feldmar von einer LSD-Erfahrung in den 60er Jahren berichtet. Die Konsequenz: Feldmar wurde die Einreise in die USA für alle Zeit verboten.

Das umfassende digitale Gedächtnis kennt keine Vergebung und kein Verjähren. Es macht die Gesellschaft und die Individuen unfrei: Jeder unserer Schritte, jeder Gedanke wird kontrollierbar. Snyder hätte anders gehandelt, wäre sie sich der möglichen Konsequenzen des harmlosen Fotos bewusst gewesen.

Das „führt uns vor Augen, wie die Macht, die aus der Zugänglichkeit digitaler Informationen erwächst, zur Selbstzensur führen kann“, schreibt Mayer-Schönberger. Und fragt: „Werden unsere Kinder in ihren Online-Schülerzeitungen noch offen schreiben, wenn sie fürchten müssen, dass freimütige Äusserungen später ihrer Karriere schaden?“

Verfalldatum für Daten

Vergessen gehört zum Menschen. Die totale Erinnerung würde uns in psychische Konflikte führen und schliesslich handlungsunfähig machen. Mayer-Schönberger leitet diese Erkenntnis in seinem Buch einfach und nachvollziehbar her, mit Kapiteln zur Funktion des Erinnerns und Bedeutung des Vergessens, zum Niedergang des Vergessens und zu den Konsequenzen. Gleichzeitig macht er einen Vorschlag, Gegensteuer zu geben: Dateien könnten mit einem digitalen Verfalldatum versehen und nach Ablauf des Datums gelöscht werden. Das sieht er als Ergänzung zu den gängigen Vorkehrungen wie Datenschutz und digitale Rechteverwaltung. Sein wichtigstes Anliegen sei ihm aber, „dass wir in eine breitangelegte, offene und intensive Diskussion über die Wichtigkeit des Vergessens eintreten“.

Viktor Mayer-Schönberger. Delete. Die Tugend des Vergessens in digitalen Zeiten. Berliner University Press, Berlin 2010, 264 Seiten, Fr. 37.90.

Work. Freitag, 2011-02-18